

Letzter Sonntag nach Epiphania  
2. Februar 2025  
Große Kreuzgemeinde Hermannsburg  
Text: 2. Mose 3,1-8.10.13-14



## Können wir Gott im Alltag sehen?

### Wie sieht eigentlich Gott aus?

Liebe Gemeinde,

habt ihr Lust auf ein Experiment? Zu Beginn der Predigt möchte ich gerne mit euch einen kleinen Versuch machen: Wenn ihr mögt, könnt ihr einmal die Augen schließen. Dann sage ich euch gleich ein Wort. Und wenn ihr das Wort gehört habt, achtet doch einmal darauf, was für ein Bild vor eurem inneren Auge entsteht. Niemand muss mitmachen, aber wer mag, kann jetzt einmal die Augen zu machen. Seid ihr so weit? Das Wort lautet: Gott...

Was habt ihr gesehen? (*Zeit, für Antworten aus der Gemeinde...*). Als ich das zuhause ausprobiert habe, habe ich zuerst einen älteren Mann mit langem, grauen Bart gesehen, ähnlich wie auf den Bildern von Michelangelo. Aber dann fiel mir das Gebot ein: „Du sollst dir kein Bild von Gott machen.“ Sieht Gott wirklich wie ein alter Mann aus? Da verschwamm das Bild und ich sah stattdessen ein Kreuz und eine Kirche. Wie war das bei euch: Habt ihr auch einen alten Mann gesehen? Oder ein Bild von Jesus? Ein helles Licht? Einfach nur den Himmel? Oder etwas ganz anderes?

Das ist schon seltsam. Wir glauben an Gott, aber wir können ihn nicht sehen. Wir beten zu Gott und sprechen mit ihm, aber wir sehen gar nicht, ob er unsere Gebete wirklich hört. Als Petrus, Jakobus und Johannes mit Jesus auf den Berg gegangen sind, da sahen sie plötzlich dieses strahlende Licht vom Himmel. In unserem normalen Alltag erleben wir solche Lichtblicke in der Regel nicht. Wir können nur selten sagen: Da habe ich Gott wirklich in meinem Leben erlebt.

Wie sieht Gott aus? Können wir ihn in unserem Alltag sehen? Wir hören jetzt eine Geschichte aus dem 2. Buch Mose, wo genau das passiert.

### I. Gott lässt sich sehen, aber anders als erwartet

<sup>1</sup>*Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb.*

<sup>2</sup>*Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde.*

<sup>3</sup>Da sprach er: Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt.

<sup>4</sup>Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.

<sup>5</sup>Er sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!

<sup>6</sup>Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

Mose sieht Gott, aber ganz anders als erwartet.

Eigentlich hat Mose sich in seinem Alltag zurechtgefunden. Die Zeit als Prinz in Ägypten ist fast vergessen. Er hat seine Frau Zippora kennengelernt, geheiratet und unterstützt seinen Schwiegervater Jitro beim Schafehüten. Mose ist zu seinen Wurzeln zurückgekehrt. Er ist ein einfacher Hirte – wie seine Vorfahren Abraham, Isaak und Jakob. Morgens in der kühlen Frühe treibt er die Schafe aus dem Pferch und wandert mit ihnen durch die Wüste, bis sie eine Stelle finden, wo es trockenes Gras gibt. Das ist Moses Alltag, Tag für Tag.

Doch dann sieht Mose etwas. Ganz im Augenwinkel. Dort beim Dornbusch. Mose schaut genauer hin. Dornbüsche sind eigentlich nicht beachtenswert. Sie gelten als die niedrigsten aller Pflanzen. Sie eignen sich noch nicht einmal zum Feuermachen, das trockene Holz ist in Sekundenschnelle weggebrandt. Aber bei diesem Dornbusch ist etwas anders. Was flickert da so seltsam? Flammen? Tatsächlich, der Dornbusch brennt. Er brennt und brennt und löst sich trotzdem nicht in Asche auf. Es ist, als ob bei diesem Dornbusch die Zeit stehen geblieben ist. Ein Moment Ewigkeit. Das muss Mose sich genauer ansehen. Aber was dann passiert, zieht Mose die Schuhe aus. Mose hört die Stimme Gottes: „Mose, Mose, ziehe deine Schuhe aus. Denn das Land, auf dem du stehst, ist besonderes Land. Es ist heilig, d.h. es ist das Land, wo ich, Gott, gegenwärtig bin.“ Nun traut sich Mose gar nicht mehr hinzuschauen. So plötzlich Gott zu sehen, ist für ihn zu viel. Er kannte die alten Geschichten von seinen Vorfahren Abraham, Isaak und Jakob. Aber dass der Gott seiner Vorfahren plötzlich so direkt vor ihm steht, damit hatte er nicht gerechnet.

Das ist das Erste, was wir von Mose lernen können: *Manchmal lässt Gott sich in unserem Alltag sehen, aber anders als erwartet.* Wir wünschen uns manchmal, dass wir mehr von Gott in unserem Alltag sehen, so wie Mose. Aber auch Mose sieht Gott nicht direkt. Er sieht das geheimnisvolle Feuer, das brennt, aber nicht verbrennt. Und er hört die Stimme Gottes, die mit ihm redet. Aber wie Gott nun ganz genau aussieht? Die Frage kann Mose hinterher gar nicht beantworten. Und so macht das Gott bis heute. Plötzlich lässt er sich im Alltag sehen – im Gottesdienst, beim Beten, in einem Gespräch, am Krankenbett. Wie er aussieht, können wir hinterher gar nicht sagen. Aber wir wissen, dass Gott da war. Nur ganz anders als erwartet.

## II. Auch wenn wir Gott nicht sehen, sieht Gott uns und hört unser Klagen

<sup>7</sup> *Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt.*

<sup>8</sup> *Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand.* <sup>8</sup> *Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand* <sup>10</sup> *so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.*

Gott spricht mit Mose. Und das, was er hier sagt, ist enorm Mut machend. Denn auch wenn wir Gott nicht sehen, sieht Gott uns und hört unsere Klagen.

Seit vielen Jahren hatte das Volk Israel nichts von Gott gesehen und gehört. Die Alten erzählten zwar noch, dass Gott früher gesprochen hat – damals bei Abraham, Isaak und Jakob. Aber die Jungen schüttelten nur ungläubig den Kopf: „Was helfen diese alten Geschichten von früher, wenn wir täglich die Peitschen der Ägypter auf unseren Rücken spüren? Wir schuften uns jeden Tag für Tag ab, waten durch Schlamm, formen mit unseren rauen Händen Ziegel aus Lehm und Stroh, und bekommen am Ende kaum genug Brot und Wasser, um den nächsten Tag zu überlegen. Es gibt keinen Gott, der unsere Klagen hört. Da ist niemand, der uns versteht und uns retten kann.“

So geht es dem Volk Israel in Ägypten. Und so fühlen wir uns ja heute manchmal auch: „Das ist niemand, der mich sieht und versteht.“ Das denkt die 86-jährige Seniorin, die seit einigen Wochen im Altenheim ist und sich in ihrem kleinen Zimmer ganz elend fühlt. „Das ist niemand, der mich sieht und versteht.“ Das denkt die 14-jährige Teenagerin, die wutentbrannt ihre Zimmertür hinter sich zuknallt, weil ihre Eltern sie überhaupt nicht verstehen. „Das ist niemand, der mich versteht und mir helfen kann“ Das denkt 55-jährige Handwerksmeister, der sich mit allen Kräften bemüht, den Familienbetrieb aufrechtzuerhalten, aber nicht weiß, woher er vernünftige Auszubildende bekommen soll und wütend auf die Politik ist, weil sie nicht handelt.

Aber da sagt Gott zu Mose: „*Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand.*“ Das ist das Zweite, das wir von Mose lernen können: *Auch wenn wir Gott nicht sehen, sieht er uns und hört unsere Klagen.* Er weiß, wie sehr dir deine Gesundheit zusetzt. Er weiß, wie sehr du dir manchmal Sorgen machst. Er hört deine Gebete! Das geht ihm wirklich zu Herzen. Und darum bleibt er nicht bequem im Himmel sitzen, sondern er kommt zu Menschen herunter. Wir haben einen heruntergekommenen Gott, einen Gott, der herunterkommt in unsere Not. Gott kommt zu Mose, um sein Volk aus Ägypten zu befreien. Gott wird in Jesus Mensch, um uns von der Sünde zu befreien. Und Gott kommt zu dir, um dich zu trösten und dir zu helfen. Auch wenn du ihn nicht siehst, Gott sieht deine Not und steht dir bei.

### III. Wir können jetzt Gott nicht sehen, aber die Zukunft wird zeigen, dass er bei uns ist

Liebe Gemeinde, ich habe bis hierher versucht, euch Mut zu machen. Ich habe dafür geworben, dass wir Gott in unserem Alltag erleben können. Dass er uns sieht und hört, auch wenn wir ihn nicht sehen. Aber reicht das? Hilft das wirklich? Geht ihr gleich aus dem Gottesdienst heraus und denkt: „Ach, das war doch tröstlich. Da brauche ich mir nicht so viele Sorgen machen!“ Oder habt ihr doch das Gefühl, dass das Leben gar nicht so einfach ist. Bleiben da Zweifel? Sind die Sorgen so stark, dass auch der Glaube da gar nicht wirklich helfen kann?

Wenn es euch so geht, dann seid ihr nicht allein. Denn Mose geht es genauso. Obwohl er Gott gesehen hat, obwohl Gott direkt mit ihm gesprochen hat! Mose ist sich nicht sicher. Er hat Sorgen, ob das alles gut werden wird. Er braucht noch mehr Sicherheit, ein Zeichen, dass Gott wirklich bei ihm ist:

<sup>13</sup> *Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?*

<sup>14</sup> *Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt.*

Mose möchte Gottes Namen wissen. Und er bekommt einen Namen. Aber es ist ein seltsamer und komplizierter Name: „*Ich werde sein, der ich sein werde.*“ Das ist ziemlich lang. Das klingt nicht so mächtig und würdevoll wie die Namen der ägyptischen Götter: Ra, Osiris, Anubis. Aber dieser Name ist ein Versprechen: „Ich werde sein, der ich sein werde. Ich werde da sein. Ich werde bei euch sein. Wenn ihr mich braucht, bin ich für euch da.“ Das ist, was unseren Gott ausmacht. Das ist, was ihn am besten beschreibt. Er wird für uns da sein!

Das ist das Dritte und Letzte, was wir von Mose lernen können: *Wir können jetzt Gott nicht sehen, aber die Zukunft wird zeigen, dass er bei uns.* Das hat er Mose versprochen. Und das verspricht er uns. Auch wenn wir das nicht merken. Auch wenn wir unsere Zweifel haben. Er ist da. Darum können wir getrost in die Zukunft blicken. Darum ist es gar nicht schlimm, wenn wir jetzt Zweifel und Sorgen haben. Wenn es darauf ankommt, wird Gott da sein. Und im Rückblick werden wir sagen: „Ja, da hat Gott auf mich aufgepasst und mich durch diese schwere Zeit geführt.“

Denn der Gott, der zu Mose gesagt hat, „*Ich werde sein, der ich sein werde*“, sagt auch zu uns: „*Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“ Amen.

(Pastor Simon Volkmar)